

Saale-Beitung.

Sechshundertvierzigster Jahrgang.

Ercheint täglich einmal, Sonntags und Festtage ausnah.

Redaktion und Druck-Verlag: Halle, Saale, Nr. Stauntonstraße 17; Telephon-Nr. 1113.

Nr. 32.

Halle a. S., Sonnabend, den 20. Januar.

1912.

Was lehren die Ziffern der Hauptwahl?

Das die Liberalen bei der Wahl am 12. Januar schmachlig unterlegen sind, wie die schwarz-blauen Gegner triumphieren, davon kann keine Rede sein. Die Presse der Rechtsparteien und des Zentrums ist auch nach der Veröffentlichung des „Reichsanzeigers“ über die vorläufigen Stimmenermittlungen kleinlaut geworden; denn die Zahlen reden eine zu deutliche Sprache, als daß man noch davon sprechen könnte, die Liberalen seien nahezu „aufgerieben“ worden. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Daß die Fortschrittliche Volkspartei in der Hauptwahl kein Mandat gewonnen hat, ist nichts Neues, wie überhaupt der Vergleich mit 1907 schief ist, da im Jahre 1907 eine Ausnahmestellung vorzuziehen war. Im Jahre 1903 dagegen — und an die damaligen Wahlen erinnern die von 1912 viel mehr als die von 1907 — hatte die Freisinnige Volkspartei auch kein Mandat erobert. Die Stärke einer Partei, ihr Wachstum und ihre Abnahme lassen sich ungetrübt und unzweifelhaft nur aus der Zahl der abgegebenen Stimmen erkennen, und hier zeigt es sich, daß die Fortschrittliche Volkspartei eine außerordentliche Zunahme erfahren hat, daß ihre Ideen in dem Bürgertum des Deutschen Reiches eine starke Verbreitung gefunden haben. Auch die Nationalliberalen sind nicht etwa zurückgegangen, sondern haben gleichfalls einen, wenn auch geringen Zuwachs erfahren.

Wenn in den Ziffern der Fortschrittlichen Volkspartei für 1912 auch nationalliberale Stimmen enthalten sind, so sind andererseits unter den nationalliberalen Stimmen auch fortschrittliche enthalten, so daß man wohl mit einem richtigen Ausgleich rechnen darf. Die Fortschrittliche Volkspartei hat nach der Statistik des „Reichsanzeigers“ 1 566 549 Stimmen aufgebracht gegen 1 233 935 im Jahre 1907, das sind 322 614 Stimmen mehr und bedeutet einen Zuwachs von weit über 1/4 Million. Der Zuwachs der Nationalliberalen beträgt 34 249, sie sind von 1 637 048 auf 1 671 297 gestiegen. Die Hauptsteigerung hat naturgemäß die Sozialdemokratie erfahren, die von 8 259 020 auf 4 238 919 gewachsen ist, das sind 979 899 Stimmen mehr. Dieser Risikozuwachs ist sehr bedauerlich, aber erklärlich, nicht nur aus der Zunahme der Wählerberechtigten, die gegen 1907 und 886 000 beträgt, sondern vornehmlich aus der Erhellung über die bisherige Politik. Die Prophezeiung, daß die Sozialdemokratie ihren Zuwachs auf Kosten der Fortschrittlichen Volkspartei erhalten würde, hat sich als durchaus irrig erwiesen; denn sonst wäre die Zunahme der fortschrittlichen Stimmen um 322 000 unmöglich.

Die Winderung an Stimmen ist lediglich auf der Seite der rechtsstehenden Parteien und ihrer Anhängler zu verzeichnen. Die Konservativen sind zwar von 1 000 209 auf 1 149 916 gestiegen, von dieser Ziffer sind aber rund 200 000 Zentrumsstimmen abzugeben, die diese Partei gleich im ersten Wahlgang den Konservativen zugeführt hat. Dann stellt sich ein Minus von 1 000 000 Stimmen heraus. De-

gleich das Zentrum auch den Antisemiten Stimmen zugeführt hat, darf man getrost 200 000 Stimmen den Konservativen abgeben, weil man die Verneinerung der wahlberechtigten Bürger in Betracht ziehen muß und jene 200 000 Stimmen auf Grund der Statistik von 1907 herausgerechnet worden sind.

Das Zentrum hatte im Jahre 1907 2 179 743 Stimmen, im Jahre 1912 brachte es nur 2 012 900 Stimmen auf. Dieser Rückgang ist, da man ihm die 200 000 abstimmberechtigten Stimmen zurechnen muß, nur scheinbar; es ergibt sich ein Plus von 33 000 Stimmen. Da die Zahl der wahlberechtigten um 886 000 gestiegen ist, darf man von einem relativen Rückgang (nicht von einem absoluten), zum mindesten von einem Stillstand sprechen.

Die Reichspartei ist ganz erheblich zurückgegangen und zwar von 471 803 auf 365 087. Nehmen wir Konservative, Reichspartei, Antisemiten, Bund der Landwirte und Zentrum zusammen, so ergibt sich ein Minus von rund 282 000 Stimmen. Zentrum und alle rechtsstehenden Parteien haben insgesamt 4 665 000 Stimmen aufgebracht, denen 7 523 000 Stimmen der Liberalen und Sozialdemokraten gegenübersteht. Das bedeutet eine sehr scharfe Verteilung der bisherigen Politik.

Die Ziffern zeigen aber auch gegen die ungerechte Wahlkreisverteilung. Die Fortschrittliche Volkspartei hat mit ihren 1 566 549 Stimmen kein einziges Mandat im ersten Wahlgang erobert, die Nationalliberalen mit ihren 1 671 297 nur 4 Mandate! Die Konservativen aber, obgleich sie rund 4 060 000 Stimmen weniger als die Fortschrittliche Volkspartei und rund 5 220 000 Stimmen weniger als die Nationalliberalen aufgebracht haben, haben 27 Mandate erhalten! Sogar die Reichspartei, die im ganzen nur 45 000 Stimmen mehr hat, als der bloße Zuwachs der Fortschrittlichen Volkspartei beträgt, hat gleich im ersten Wahlgang 5 Mandate erobert. Das Zentrum mit seinen 2 012 000 Stimmen hat 81 Mandate, während Nationalliberale und Fortschrittliche Volkspartei mit ihren 3 227 000 Stimmen im ganzen 4 Mandate erlangt haben! Allerdings muß zugegeben werden, daß hier neben der ungerechten Wahlkreisverteilung zum Teil auch die starke Parteispaltung Schuld ist, die es zu Wege bringt, daß rund die Hälfte aller Mandate erst in der Stichwahl erledigt werden kann.

Die Statistik des „Reichsanzeigers“ zeigt ferner, daß die Zahl der Wahlbeteiligung nur um 0,9 v. H. gegenüber dem Jahre 1907 gestiegen ist. Sie betrug dieses Mal 85,6 gegen 84,7 v. H. im Jahre 1907. Es haben also immer noch 14,4 v. H. der Wähler nicht bewegen werden können, ihrer Wahlpflicht zu genügen. Hier muß für die Stichwahl tüchtig eingeleitet werden. Es gilt, alle Refreren herauszuholen. In diesen 14,4 v. H. hidden keine Sozialdemokraten, und vom Zentrum sicherlich nur ein verschwindend kleiner Bruchteil, da die Disziplin in beiden Parteien vorbildlich ist. Und noch einmal sei darauf hingewiesen, daß es auf jede Stimme ankommt. So hat die Fortschrittliche Volkspartei das Mandat in Hagenow-Greesehmühlen nur

verloren, weil der fortschrittliche Kandidat Stofowich 11 Stimmen zu wenig bekommen hatte, so daß statt seiner der Sozialdemokrat in die Stichwahl kam. Auch R a u m a n n in Heilbronn haben nur 91 Stimmen gefehlt.

Stichwahlparolen.

Das Organ des Anzers

— die „Nord. Allg. Ztg.“ — bringt an der Spitze des Blattes unter der Überschrift: „Verrat an der Sache des Bürgertums“, folgenden Artikel, den wir ohne Kommentar wiedergeben:

Die in Uebereinstimmung mit der sozialdemokratischen Partei ausgegebene Lösung der fortschrittlichen Volkspartei: „Keine Stimme einem Kandidaten der rechtsstehenden Parteien“ muß, wenn sie befolgt wird, in einer großen Anzahl von Wahlkreisen den sozialdemokratischen Kandidaten den Sieg über Anhänger bürgerlicher Parteien verschaffen. In vielen Wahlkreisen ist aus bereits von Ausschüssen der fortschrittlichen Volkspartei die Aufforderung ergangen, für die Vertreter der Sozialdemokratie zu stimmen.

Wie hat diese Zumutung vom Standpunkt der alten Fortschrittspartei aus erscheinend, geht klar aus einem Aufruf hervor, den das freisinnige Wahlkomitee im ersten Berliner Wahlkreise losgerufen hat. Der Aufruf enthält die folgenden Sätze: „Wir sind nicht für den bürgerlichen Kandidaten eingetreten, Verrat an der Sache des Bürgertums, an den Grundgedanken des Liberalismus, an der Zukunft unseres Vaterlandes“ begeht.

Weiter heißt es: „Aber mit dem sozialdemokratischen Stimmzettel profitorieren wollte gegen eine einseitige Umgruppierungspolitik, gegen den schwarz-blauen Block, hat es durch seine Stimmabgabe in der Hauptwahl getan. Wer jetzt für die Sozialdemokratie eintritt, erklärt sich deutlich mit ihren Endzielen, mit ihrem Programm, mit ihren Grundanschauungen.“

Das Blatt schließt: „Das ist die schärfste Beurteilung der Schwankung, die die Fortschrittliche Volkspartei mit ihrer Stichwahlparole zugunsten der Sozialdemokratie vollzogen hat.“

Eine Rundgebung Postdorns.

In Jena hielt auf Einladung des Ausschusses für die Wahl des bürgerlichen Kandidaten Graf P o s a d o w s k i vor etwa 2000 Personen eine programmatische Rede über die politische Lage. Der Redner, der lebhaft begrüßt wurde, führte aus: Der politische Individualismus habe bei den Wahlen einen prägnanten Ausdruck gefunden. Ingefaßtes dessen wäre es notwendig, daß die politischen Parteien ihr Programm einer Inventur unterzögen. Denn das Nebeneinanderbestehen der vielen Parteien sei ein Hindernis. Wenn man eine einheitliche und konsequente Regierung wolle, so müsse man vorher große einheitliche Parteien schaffen. Nachdem die Sozialdemokratie bei den Wahlen am 12. Januar fast eine Million Stimmen gewonnen habe, seien die geringlichen Gesamtmandatdaten in diesem kritischen Zeitpunkt eine Notwendigkeit. Nach einer Betrachtung der auswärtigen Lage machte der Redner nochmals zur Einigkeit der bürgerlichen Parteien bei

Feuilleton.

Reisegespenster.

Von W. Kossel.

(Nachdruck verboten.)

Ver. Vor langen Jahren hörte ich einmal in einem Eisenbahnwaggon das Wort „Reisegespenster“ ausprechen. Ich konnte mir, offen gestanden, nicht vorstellen, was damit gemeint sei; aber da der, aus dessen Munde ich es vernahm, ein wöllig fremd war, so mochte ich ihn nicht danach fragen. Waren es Gespenster, die an einem noch zuurückliegenden Orte der Donau aufgeschlagen hatten, oder waren es Gespenster, die selbst reisten? Ich grübelte über die Sache nach, ohne ihr doch auf den Grund zu kommen, bis ich viel, viel später in einem provenzanischen Sammelwerk von Anekdoten und Geschichten aus antiker Zeit etwas las, das meinen Gedanken über den Gegenstand eine feste Richtung gab. In jenem Buche war nämlich erzählt, daß Herodot, bald nachdem er seine berühmte Reise nach Ägypten angetreten hatte, die Beute einer seltsamen Wälschen geworden war. Während er im Schiffraum saß und sein Nachtmahl verzehrte, deutete es ihm, daß der kleine, für seinen persönlichen Gebrauch abgeteilte Raum sich erweiterte und die Form einer kleineren Kammer annahm, in deren Mitte ein ebenfalls kleinerer, verschlossener Sarkophag stand. Dessen Deckel hob sich, und ein Mann mit einem Vogelkopf, den ein fremdartiger Kopfschmück schmückte, trat daraus hervor. Das Wertvollste an ihm war, daß man sein Gesicht, mochte er sich wenden wie er wollte, immer nur im Profil sehen konnte, während seine Arme und Beine sich zu beiden Seiten des Körpers befanden, wie bei jedem anderen Menschen. Wie hatte Herodot siegelschneidend erkannt, und je länger er ihn anschaute, desto mehr griffte es ihn. Bevor er sich noch recht zu vernehmen vermochte, ob er träumte oder wachte, war ihm die Erscheinung verschwunden. In der Nacht darauf gab es einen furchtbaren Sturm, so daß die gesamte Besatzung des Schiffes daselbst dem Untergange verfallen glaubte. Verzweifelt hand

Herodot zwischen den Rudern, auf das wild bewegte Meer schauend, seines letzten Augenblickes gewärtig, als er plötzlich auf den schäumenden Wogen eine Gestalt wahrnahm, die dort so sicher schritt wie auf festem Boden. Und wahrlich, er täuschte sich nicht — es war der Mann mit dem Vogelkopf! Aber jetzt wandte er sich, drehte ihm den Rücken zu und entfernte sich von dem Schiff, und je größer der Zwischenraum wurde, der ihn von diesem trennte, desto mehr ließ die Gewalt des Sturmes nach. Als er gänzlich des griechischen Geschichtschreibers Blicden verschwunden war, lag die weite See wie ein glatter Spiegel vor ihm da. Einige Wochen später wurde; es das Anblick der unheimlichen Gestalt abermals tiefhaftig; das war ein Morgen, an dem bald darauf das Griechenschiff einen Überfall von Seeräubern erlitt. Unter den wilden braunen Piraten jedoch kamste in hinterster Reihe der spätkste Herodot, der nicht ein Gesicht mit zwei Augen und Wangen, sondern nur ein Vogelprofil besaß. Da der Luft angefüllt hatte, wackerte und als er sich gähnte, in der Luft angefüllt hatte, wackerte die Piraten teil entlocken, teils vor den Frieden gestiftet. Und so erlang's Herodot während der ganzen Hinreise, stets, wenn eine Gefahr ihn und die Gefährten bedrohte, feierte er ein Wiedersehen mit dem Vogelkopfmenschen. Wie haunte er aber, als er, in Ägypten angelangt, in der Grabkammer der Cheops-Prinzeßin den Graußigen in dem leeren Sarkophag liegen sah! Niemand außer Herodot vermochte ihn zu erschauen, nur für seine Augen war er sichtbar. Und wie auf der Hinreise war's auch auf der Rückreise — der Mensch mit dem Vogelkopfsprofil erlief ihm vor und bei jedem Unfall, dagegen sah er ihn, heimgekehrt, niemals wieder. Was Herodot aus der Sache für Schlüßfolgerungen gezogen hat, wissen wir nicht, in dem provenzanischen Geschichtsbuch ist jedoch gesagt, daß jene unheimliche Gestalt über der Best des alten Pharaonenherzogs gewesen ist, für welchen der leere Sarkophag bestimmt gewesen war. Da man ihn aus unbekanntem Gründen nicht darin eingeweiht hat, so war er gezwungen, heimtölich über's Meer und durch die Gänge zu fliehen, in die zu seinen Gefährten nun ihm erlöschte Pyramide zu bringen und des Geheimnisses des leeren Sarkophags zu ergründen. Denn die erlachte Pyramide der Pharaonen zur letzten Ruhestätte dienen, und daß er nun doch nicht seine Mumie aufbewachte, bedeutete die tiefste Schmach

für den einmaligen mächtigen König. Wenn es unter den Eberischen vorbestehen war, seine Schmach aufzubeden, an dem traktierte des Pharaonen Geist sich zu rächen.

Die Geschichte ließ sich ganz unterhalten, aber etwens ist sie höchstwahrscheinlich erunden, und zweitens besitzt sie hinsichtlich der Deutung ihre großen Schwächen. Denn, wie alle neueren Forscher ziemlich übereinstimmend annehmen, ist die Cheops-Prinzeßin nie bestimmt gewesen, als Grab zu dienen — sie stellt in dieser Beziehung ein Unikum unter den Prinzeßinnen dar —, sondern ihr Zweck ist der, durch ihre Bauart die Einteilung des Jahres in zwölf Monate, zweieinhalbzig Wochen und dreihundertfünfundsechzig Tage usw. ihm praktisch zu veranschaulichen. Nur, weil alle Prinzeßinnen eine Grabkammer mit einem Sarkophag enthalten, hat man sie auch in diese eingeebnet, aber der Sarkophag ist eben leer, wie er es immer gewesen ist. Von dieser Wirkung des sogenannten Wälsers der Cheops-Prinzeßin hat der Autor des provenzanischen Wertes offenbar nichts gewußt, denn sonst würde er den König Cheops nicht als heimgelochten Geist in der Welt herumstreifen lassen. Doch, mag dem nun sein, wie ihm wils, ja hat doch jene Geschichte mit zuerst offenbar, was unter einem Reisegespenst zu verstehen ist. Interessant dürfte es mich, daß gerade der älteste unter allen berühmten Reisenden, eben Herodot, auch der erste gewesen sein soll, der mit solch einem Gespenst Bekanntschaft gemacht hat. Zu meiner Unterhaltung habe ich dann auch den Spuren noch anderer dieser Kategorie von Geistern nachgeforscht und deren eine ganze Menge aufgefunden.

Ein sehr altes, ebenfalls mythologisches Wesen ist der skandinavische Anachoret, welcher Ingolfo, den seinen, den ersten norwegischen Anstößler auf Island, bei seiner Fahrt nach der Insel den Weg dorthin zeigte. Gleich einem Gespenst aus Nebel und Rauch schritt er dem Schiff auf den Meeresspiegel voran. Wälschlich hob er den Arm, der rielenzog wuchs, was Ingolfo sich ein Zeichen nahm, um die Wälschen, die er als Wälschen Brauch gemäß von seinem norwegischen Haus mit auf die Wälschen genommen, ins Meer zu werfen. Dort, wo sie in Island antrieben, erludete er seine neue Heimat und hat, der denn später auf der Insel einen treuen Anachoreten sah, der hier schon vor ihm gehornt, erkannte er in ihm das Original dieses gespenstlichen Wegweisers.

den Stämmen und Ichloß mit dem Rufe: „Nicht die Front in acht nehmen, sondern schließeln wir unsere Reihen und die Front nach außen.“

Wen wählt der Beamte?

Zu der Stichwahlparole der Fortschrittlichen Volkspartei bemerkt die Berliner Beamten-Korrespondenz: „Das ist die einzig richtige Parole auch für die Beamten. Kein Stand hat ein größeres Interesse an der Fortwähnung des alten Volks als seiner Wirtschaftspolitik des Schutzes der nationalen Arbeit“ als das Beamtenstand. Die Konserwativen kümmern sich um den Beruf und die Annehmlichkeiten der Sozialdemokratie, denn sie unterstützen die bürgerlichen Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei auch nicht, wenn sie dabei nicht ein Mandatgeschäft machen können. Die Beamten haben nicht den mindesten Anlaß, konserwativer als die Konserwativen zu sein, aber sie werden sich freuen, wenn das Häuflein der konserwativen Interessenpolitiker, die ihnen das Zurückkommen ohne Schuldenmachen zur völligen Unmöglichkeit gemacht haben, im neuen Reichstag nicht klein sein wird. Was die Beamtenhelfer dem Staate und sich selbst schadet, weiß sie sehr genau, darüber bedarf sie keiner Belehrung von ungebildeten konserwativen Interessenpolitikern und von unruhlichen Vorgelehrten, denn zum Staate, der sie selbst in den letzten Jahren vollständig an die Wand zu drücken versucht hat, gehört die Beamtenhelfer auch — mit ihren Stimmen und mit ihren Steuern!“

Das Prinzip der Vergeltung.

Sanan, 19. Januar. Da die Fortschrittliche Volkspartei beschlossen hat, am Sonnabend im Wahlkreise Schwegen-Schmalde in ihrem Mitgliederklub zwischen dem Sozialdemokraten und dem Deutsch-Sozialen Stimmenfreigabe zu gewähren, bezieht der Landesausführer der deutsch-sozialen Partei für Kurhessen folgendes: Wählt die Fortschrittliche Volkspartei am Sonnabend den deutsch-sozialen Kandidaten Raab nicht, dann proklamiert die deutsch-soziale Partei für die am Montag in Weimar, Meiningen, Korbhausen und Frankfurt a. M. stattfindenden Stichwahlen strikte Wahlenthaltung und läßt die fortschrittlichen Führer Ebers, Dr. Müller, Meiningen und Dejer in Frankfurt fallen.

Der Stolz der Rinken.

Nach einem Telegramm aus Rattowitz ist das Sonderabkommen zwischen Volkspartei und Sozialdemokratie für Schlesien perfekt geworden. Daraus ist die Wahl der fortschrittlichen Doornann (Bunzlau), Kopsch (Rosenberg), u. Hagt (Glogau) geklärt, während den Sozialdemokraten Striegau, Pandschut, Sagan, Rothenburg, Grünberg und Rattowitz zufallen dürften.

Gegen Hochfeld.

Ferner haben die Fortschrittler des pfälzischen Wahlkreises Kaiserlautern beschlossen, in der Stichwahl für den Sozialdemokraten zu stimmen. Es ist der Wahlkreis, den bis her der Agrarierführer Dr. Hochfeld vertrat. Da auch die Rationallisten an den Stimmenschaftung beschlossen haben, scheint das Schicksal auf dieses agrarischen Führers besiegelt zu sein.

Die Nationalliberalen gegen Träger!

Die Bündler und Nationalliberalen beschlossen, wie aus Obenburg mitgeteilt wird, Träger in der Stichwahl gegen den Sozialdemokraten nicht zu unterstützen.

Konserwativer Landensprecher.

Biegnitz, 19. Januar. Hier wird folgende sehr interessante Erklärung veröffentlicht:

„Erklärung!“

Herr Rehner-Biegnitz ermächtigt uns zu folgender Veröffentlichung: Im Auftrage des konserwativen Wahlvereins Löwenberg ist der Malermeister Hermann aus Löwenberg zum Vorherrscher des sozialdemokratischen Wahlvereins Herrn Alte aus Nagwitz gekommen und hat ihm 500 Mark geboren, dafür, daß die Sozialdemokraten für die Stichwahl Stimmhaltung proklamieren. Ferner bemerkte er, daß es den Konserwativen nach der Wahl auf weitere 1000 Mark nicht ankommen werde. Das ist infamere Wahlkomitee.“

Die „Carthago“ Affäre.

Paris, 19. Jan. Die Seebeförderung in Cagliari erhielt heute aus Rom den Auftrag, die „Carthago“ freizugeben. Diese steht nach heute ihrer Fahrt nach Tunis fort. Dort werden die französischen Flugzeugbesitzer unter Beweis stellen, daß sie nur für das tunesische Schanzliegen, keineswegs für Kriegszwecke angeworben waren.

Die Pariser Morgenblätter vom Freitag sind voll von Nachrichten über den italienisch-französischen Zwischenfall betreffs des Dampfers „Carthago“. Die Erregung über das italienische Vorgehen, die sich am ersten Tage eigentlich nur in den Kaiserkreisen von Tunis fundierte, dann am zweiten weitere französische Kreise in Tunesien, sowie Marseille gemann, hat jetzt ganz Frankreich ergriffen und sich zu einem wahren Barokasmus der Mut gegen die falschen lateinischen Wörter jenseits der Alpen gesteigert. Alle Pariser Blätter sind der dunkelsten Rechten bis zur extremsten Linken peien ohne Rücksicht auf den Parteiunterschied Feuer und Flamme gegen die Italiener und verlangten energisches Vorgehen der neuen französischen Regierung. So schreibt der „nationalistische Echo“: Die unannehmliche Zwangsweise können wir nicht dulden. Die britische Ingeriertheit, die sich zuerst Deutschland, dann Spanien und jetzt endlich Italien uns gegenüber zu zeigen gemacht, haben wir nachdrücklich. Es ist unerträglich, daß man sich immer wieder beugen muß, daß weil die Schifffahrt sich ändert, daß auch, weil sie so langsam sind. Das Robinson Crusoe hat sich anheißig gemacht, die Ordnung liberal wiederherzustellen. Es wird Maßnahmen ergreifen müssen, um die üblichen Methoden, die man sich Frankreich gegenüber herausnimmt, zu ändern. Es ist nötig, daß die allgemeine Manier unserer Diplomatie eine feste werde und mehr als bisher Wirkung entfalte. Wähen wir also besser auf die Vertreibung unserer Interessen. — Ebenfalls fordert die konparatistische „Autorität“ die Regierung auf, sich klar darüber zu werden, daß Frankreich die seinen Vertretern, seiner Marine und seinen Landesangehörigen unzulässigen Beleidigungen nur ungedulds erträgt. In Marocco, so heißt es dann wörtlich, schreit ein spanischer Kapitän die unheimlichen, die italienischen Transportboote bemächtigen sich unserer Dampfer im Mittelmeere. Was werden wir nach alles ertragen! Nicht viel anders drückt sich die radikalsozialistische „Antenne“ aus. Dem reinen Rechte nach habe Italien in allen Punkten unrecht, aber selbst, wenn das nicht der Fall wäre, würde die italienische Haltung doch unentschuldigbar sein. So führte man sich nicht gegen ein befreundetes Land auf.

Der Bericht des Kapitäns der „Carthago“.

Nach telegraphischen Berichten des Kapitäns Thémède an die Compagnie Générale Transatlantique stellen sich das Verhalten des französischen Postdampfers „Carthago“, seine gemaltame Wegführung nach Cagliari und die unerhörten Forderungen der italienischen Offiziere an den Kapitän immer mehr als eine grobe Verletzung des Völkerrechts und der internationalen Gebräuche dar.

Der Bericht des Kapitäns läßt erkennen, daß es den Italienern in Wirklichkeit gar nicht um die Personen zu tun war, als abermals an Bord der „Carthago“ die unheimlichen, die Kapitän, daß er lieber die Postbesitzer ausließe. Der Bericht war für sie plätzlich ganz bedeutungslos geworden. Der Kapitän geriet über diese Zumutung in die größte Bestürzung und erklärte auf das energischste, daß er die Postbesitzer unter seiner Bedingung ausliefern werde, denn diese seien keine Kriegskontingente und daher unerleglich.

Deutsches Reich.

Die Homreise v. Riberlen-Waechter.

Rom, 19. Januar. Der Abgeordnete Ciment bespricht in der „Stampa“ die Homreise des Staatssekretärs v. Riberlen-Waechter. Zwischen Italien und Deutschland lägen viele Dinge, die der Klärung bedürften. Die treffe notwendigst für Deutschlands Haltung im italienisch-französischen Kriege zu. In seinen Unterhaltungen mit italienischen Staatsmännern werde der Staatssekretär Italien gewiß besser kennen lernen, als er es bisher konnte. Der Artikel schließt: „Deutschland

und Oesterreich-Ungarn können allein darüber entscheiden, ob sie die Allianz schon jetzt erneuern wollen. Andererseits steht es Italien allein zu, zu beurteilen, ob es ihm gerade jetzt passe, das in zwei Jahren ablaufende Bündnis zu erneuern.“

In gut unterrichteten römischen Kreisen wird dem Korrespondenten des „S. T.“ neuerdings das in der auswärtsigen Presse verbreitete Gerücht von einer Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm, dem König von Italien und dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand in Venedig als falsch bezeichnet. Man wolle nicht, ob Kaiser Wilhelm Venedig überhaupt besuche werde, ganz unrichtig, ersehe aber die Behauptung von einer Reise des Erzherzogs. Die „Gazzetta del Popolo“ jetz ebenfalls den Hauptwert der Reise des deutschen Staatssekretärs nach Rom darin, daß sie ihm Gelegenheit geben werde, die Stimmung der öffentlichen Meinung in Italien gegenüber dem Dreibund aus der Nähe zu studieren und genau kennen zu lernen. Im übrigen sagt das Blatt, die Zeiten, in denen solche Besuche mit allgemeiner Freude und ausbrüchen und jubelnden Communiqués empfangen und gefeiert wurden, seien vorüber.

Ein Interview mit dem Glazer Kommandanten.

London, 19. Januar. Mr. Charles Hands, der Korrespondent der Daily Mail, hat der Festung Glaz einen Besuch abgestattet und mediet seinem Blatt darüber folgendes:

„Der Kommandant, General von Gregory, erklärte mir heute, er müsse Besuche bei Kapitän Trench unbedingt verbieten. Seit der Flucht des Kapitän Trench sind die Regeln sehr verschärft worden und Fremde dürfen sich die historische Festung nicht mehr ansehen. Aber der General ist sehr höflich und legt meiner Meinung nach Sympathisches Interesse und Sorge für seine Gefangenen an den Tag. Es war ihm offenbar darum zu tun, Kapitän Trenchs Freunde dazu zu überzeugen, daß sein Selbstmordversuch nicht etwa durch zu strenge Gefängnisregeln verursacht worden sei. „Unter Soldaten“, sagte der General, existiert eine gewisse Kameradschaft, die jede billige Verlässlichkeit verbürgt. Kapitän Trench erklärte mir gestern, daß seine Mutlosigkeit ihren Grund in einer Nachricht habe, die er in einer ihm zugegangenen Zeitung fand, nach der ihm die Wiederabnahme in die britische Armee nicht werde gestattet werden. Er bezweife über diese Nachricht. Es freut mich jedoch, Ihnen sagen zu können, daß er ganz wohl und unermüdet ist. Er hat seine gute Laune wiedererlangt. Ein Verwandter von ihm, der zwar kein Gefangener, aber ein eifriger Gläubiger ist, hat sich jetzt für Kapitän Trench interessiert. Er hat ihn besucht, mit ihm gebetet und ihn mit seinem Schicksal zugesöhnt.“

Sir William Bull, sein Anwalt, und andere englische Freunde werden sich nach wie vor zu glauben, daß Kapitän Trench einen Selbstmordversuch gemacht hat.

Für das Erbrecht des Reiches.

Ein Vertragsberechnung für das Reichserbverhältnis aufzustellen, war bisher mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft, weil eine Statistik für die Zwecke der Erbvertragsform fehlte. Es ist das Verdienst des Finanzministers, wie Justizrat Bamberg im „Grenzboten“ ausführt, daß diesem Mangel jetzt abgeholfen ist.

Herr Dr. Benge hat letztendlich eine statistische Erhebung für den preussischen Staat angeordnet, die ergeben hat, daß im Rechnungsjahre 1908 auf Grund geheimer Erfolge, also ohne Teilnahme in Preußen 22 1/2 Mill. — mithin im Reich 87 1/2 Mill. — an die Seitenvermehrung mit Ausnahme der Geldwäher vererbt worden sind. Nunmehr ist es möglich, mit größerer Sicherheit als bisher, den mutmaßlichen Ertrag der Reformation zu berechnen. Dabei ist zu beachten, daß die Erhebung sich nur auf die Erbstatistiker unterliegenden Erbstatistiken erstrecken konnte. Werden auch die heerreicheren Verhältnisse in Rechnung gezogen, so kommt man gemäß den amtlichen Materialien von 1908 auf den doppelten Betrag, auf 75 Millionen. Die Materialien selbst wiederum führen sich auf den Ertrag der Vermögenssteuer. Aus verschiedenen hier nicht zu erörternden Gründen ist indessen anzunehmen, daß die Veranlagung zur Vermögenssteuer gegenwärtig um nahezu 50 Prozent hinter den tatsächlichen Verhältnissen zurückbleibt. Ist das richtig, so erhöht sich der Ertrag des Reichserbvertrags von 75 auf nur 112 1/2 Mill. jährlich. Wenn man also auch nicht auf mehrere hundert Millionen kommt, so ist doch das auf Grund der preussischen Statistik gewonnene Ergebnis und die danach zu er-

Eine in viel, viel spätere Zeit fallende Geschichte soll Katharina der Zweiten gelegentlich ihrer Reise nach der Krim, der nämlichen, bei der man ihr die berühmten Weimärschen Dörfer zeigte, passiert sein. Eines Tages, als sie in ihrer Reiterkutsche saß, die drei vollständig eingerichtete Gemächer enthielt, hörte sie den Kutscher anhaltend mit der Peitsche knallen und schaute eine ihrer Damen hinaus, um sich nach der Ursache zu erkundigen. Die Peitsche zurück und berichtete, daß ein großer schwarzer Vogel, der ganz wie vor dem Wogen flog, die Pferde schonen machte, und daß es dem Kutscher unmöglich wäre, ihn zu verfolgen. Die Kaiserin, neugierig gemacht, trat nun selbst auf die Plattform der Kutsche und sah einen Vogel, wie sie nie zuvor einen gekannt, sich bemühen vor den Füßen der Pferde an der Erde wälzen. Die Pferde, denen der Schwarm vor dem Maulde hand, bäumten sich und wollten nicht vorwärts; der Kutscher schlug schimpfend mit der Peitsche nach dem Vogel, aber er trat ihn nicht; immer unmittelbar vor dem Fuß der Kaiserin flatterte und froh er, erst, als von dem nachfolgenden Wagen Diener sprangen, um das Tier mit Stöcken zu verfolgen, erhob es sich mit gellendem, mißtönendem Getöse in die Luft. Aber kaum hatten die Diener wieder ihr Gewehr befestigt, so ging die Komödie von neuem los. Allen Anwesenden aber liefen late Schauer über den Rücken, denn der Vogel, ja, überhaupt der ganze Vorgang hatte etwas grauenhaft Wunderliches, etwas, das an das Wirken übernatürlicher Mächte gemahnte. Erst nach einer geräumigen Weile verschwand der Vogel. Im nämlichen Tage aber wurde die Kaiserliche Equipage von Begleitern überfallen, und wenig hätte gefehlt, so wäre Katharina ermordet worden. Manche sprachen von einem Komplott mit politischem Hintergrund; die meisten jedoch setzten sich der Annahme zu, daß es sich nur um einen Überfall von Streikentwürfen gehandelt hätte, die gar nicht einmal wußten, daß in der großen Glaskutsche die Zarlin saß. Der Vogel aber stutete der letzteren während der ganzen Reise regelmäßig einen Besuch ab, wenn irgend ein Anlaß in Aussicht stand.

grün getriebenen Baumwollentleid sichtbar geworden war. Es befand sich aber kein einziges weißliches Wollen auf dem Schiff, und als Chamisso einmal, der Neugierde nicht widerstehen konnte, die Kapitänskajüte öffnete, fand er sie leer. Als er der Schiffsbemannung von diesem Vorkommnisse erzählte, lächelten die Leute eigentümlich, ohne Zeichen der Verwunderung an den Tag zu legen. Offenbar hatten auch sie oft das Gleiche beobachtet. Auf sein Nachfragen erfuhr der Dichter jedoch, daß früher des Kapitäns Gattin in seine Begleiterin auf allen seinen Fahrten gewesen, dann aber bei einem Sturm im Meer ertrunken war. Sie hatte an ihrem Todestage ein grün gestreiftes Baumwollentleid getragen. — Auch Chamisso soll gelang haben, daß er allemal vor einem Unwetter jenes Frauengedank in der Kapitänskajüte habe verschwinden sehen.

Bekanntes viel Wellenpeinert scheint es zu Goethes Zeiten gegeben zu haben. Während der Altmiete, damals freilich erst ein Jüngling, in Strassburg studierte, kam Marie Antoinette dort als Braut zurück. Kurz bevor sie in der Stadt anlangte, passierte der Wagen ein kleines Gehöft, von dessen Säumen herab ein londerbar hohles Bären röhnte. Alle schauten sich nach der Ursache um, aber niemand konnte sie entdecken. Die Kaiserin aber soll lebhaftig geworden sein und später in Paris erzählt haben, daß sie beim Klang jenes schauerlichen Bahrens die Stimme überhört hätte, als Frankreichs König in einem kurzlichen Schicksal entsegersungen. Nicht lange danach kam Strassburg, und als er in seinem Reisewagen durch jenes Wäldchen fuhr, vernahm auch er das Laufen. Noch viele andere haben es gehört, aber immer nur Reisende, nie Einheimische. Das „Waldläuten“ aus dem Bois de Strassburg wurde geradezu berühmt, und pleenbesetzte Engländer staketen der schifflichen Unverfälscht ausdrücklich einen Besuch ab, nur um sich mit eigenen Ohren davon zu überzeugen. Die letzte, die es gehört hat, war Lucinde Sauerer, eines Tanzmeisters Tochter, die auch Goethe ansahmählte. Als sie am 18. Juli 1773 mit ihrem Ich eben angetrauten Gatten, einem Juristen, Strassburg verließ, um nach Karlsruhe überzufahren, vernahm sie an dem berühmten Spulort das Waldläuten, und gleich Marie Antoinette überkam dabei auch sie das Vorgefühl drohenden Unheils. Tatsächlich soll ihre Ehe denn auch tief unglücklich gewesen sein.

Ungefähr zur selben Zeit machte ein gewisser Götter, mit dem Goethe ebenfalls verkehrte hatte, Bekanntschaft mit dem „alten Mann von St. Goar“, der der Sage nach der Geist eines ertrunkenen Gührmanns sein sollte und sich zu den Reisenden in den Rhein zu setzen pflegte, wenn sie an gewitterstürmischen Tagen allein auf dem Rhein herumruderten. Er wollte ihnen damit wohl das Zeichen zum Landen geben. Götter, offenbar ein aufgeklärter Mensch, gab der Warnung indessen nicht Folge und fiel ins Wasser. Götterverweirte verteilten ihn herbeistommende Landleute, das behauptete er, daß der „alte Mann“ ihn während seiner ganzen Reise verfolgt habe.

Eine gewisse Rolle hat in der ersten Hälfte des vorstehenden Fahrvertrags der Geist des bei Pörelberg verschlundenen Lord Bathurst gespielt, weil er angeblich allen Fremden, die in eine Gegend kamen, erzihen, wenn ihnen ein Reiterknecht bevorstand. Sie erblühten dann eine verfallene, in rasendem Tempo vorbeischießende Postkutsche, in der ein feiner Herr in violettem Sammet saß. Von einem anderen Reisenden, das wahrscheinlich der Teufel in eigener Person ist, erzählten Leute, welche mit den Schiffen einer bestimmten englischen Dampfschiffahrtsesellschaft — wenn ich nicht irre, ist es die Hudson-Compagnie — gefahren sind. Wenn sie sich um die späte Vormittagsstunde allein in den Speiseküchen befinden, erzihen sie oft einen bösen Herrn mit einer Spatenhaue und kühnhaftesten Handhaben, von dem hinter jede Spalte schlü. Aus dessen Erscheinung bedeutete Unheil. Von dem „froh-bird“, dem amerikanischen Hotelgepen, einem reizenden jungen Mädchen mit braunen Haaren, das die Touristen vor jedem Hotel erzihen, das bestimmt ist, in der folgenden Nacht abzureiden, haben wohl die meisten meiner Leser schon gehört.

Ich schließe diese Ausführungen mit der Ermahnung des „Hilfepennistes“, welches in Gestalt eines herabgekommen aussehenden Menschen die Welt durchwandert, um die Hotels bespazierend vor dem Bestiegen eines Lifts zu warnen, dessen Seilen es vorbestalten ist, zu reizen. Wenn der Aufzug aus der Höhe kommt, lehnt der lusthafte Geselle seinen Oberkörper durch die fest verschlossenen Glasfenster und grinst die Untertanen an. Wehe ihnen, wenn sie es dennoch wagen, in den Lift zu steigen!

wertende Steigerung der Reichseinnahmen nur mit Freude zu be-
grüßen.
Man kann Bamberger nur zustimmen, wenn er zu dem
Schlusse kommt: „Optimisten und Befähigten müssen einzig in dem
Glaube sein, daß die Reform aus schleunigster zur Ausführung
komme, weil jeder verlorene Tag mit restloser Bereidung
schwerer Erben dem Reich Mittel entzieht, deren es eben jetzt
für Krieg- und Friedenszwecke dringend bedarf.“

**Zur Privatbeamtenversicherung wird ge-
schrieben:**
Dem Reichsamt des Innern gehen fortgesetzt Eingaben
von Gesellschaften und Einzelpersonen zu, in denen Vorschläge
über die §§ 300 bis 303 des Versicherungsgesetzes für Ange-
stellte erbeten wird. Die Vorschläge behandeln die Be-
freiung derjenigen Angestellten von der Beitragsleistung nach
dem neuen Gesetz, für welche vor dem 5. Dezember 1911 bei
Öffentlichen oder privaten Lebensversicherungsunternehmen
ein Versicherungsvertrag abgeschlossen ist. Da das
Reichsamt des Innern zur Entscheidung dieser und anderer,
das Versicherungsrecht für Angestellte betreffende Fragen nicht
zuständig ist, so müssen die Eingaben ein zweites un-
erledigt bleiben und gemeldet werden; sie werden dem-
nach dem Direktor der zu errichtenden Reichsversicherungs-
anstalt für Angestellte zur Erledigung übergeben. Die Be-
zeichnung der für das Direktoratium in Aussicht genommenen
Mitglieder soll in naher Zeit zu erwarten sein. Ihre Er-
nennung kann erst nach Verabschiedung des Etats für das
Direktorium durch Bundesrat und Reichstag erfolgen.

Hof- und Personalnachrichten.

* Die Paten des jüngsten Kronprinzensohnes, dessen Taufe
am 28. Januar stattfand, sind, wie jetzt bekanntgegeben wird,
der Kaiser, die Kaiserin, Großherzogin Mutter
von Mexiko von Medlenburg-Schwerin, Großherzog
von Mecklenburg-Schwerin, Prinzessin Auguste Wilhelmine
von Preußen, Prinz Joachim von Preußen, Kaiserin Alexandra Feo-
dorowna von Rußland, Königin Margherita von Italien, Königin
von Großbritannien und Irland, König von Sachsen, Herzog Johann
Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin, Regent des Herzogtums
Frankreich, Prinzessin Friedricha Carl von Hessen, Prinzessin
Katharina XVIII., Herzogin von Mecklenburg, Erzherzog Franz Ferdin-
and von Österreich, Generalmajor und General à la suite
Seiner Majestät des Kaisers und Königs von Gontard, Oberst
v. D. von Oppen. — Das sind im ganzen sechzehn Paten.

Ausland.

Französische Manöver.

Der französische Kriegsminister hat vorbehal-
tlich der Genehmigung der Kassen durch das Parlament, für
die Abhaltung der Manöver im Jahre 1912 folgende Bestim-
mungen erlassen:

Armee-Manöver werden unter der Leitung des General
Joffre, des Generalstabschefs der Armee, im Westen
Frankreichs stattfinden. Zwei Armeen werden gegen-
einander manövrieren, die eine unter den Befehlen des Generals
Marion. Beide sind Mitglieder des obersten Krates, also
für den Kriegsfall als Armeeführer in Aussicht genom-
men. Die Dauer der Übungen ist auf acht Tage berechnet,
ohne die für die Zusammenziehung der Truppen erforderliche
Zeit. An ihnen sind beteiligt: Das 9. Armeekorps (Lours),
das 10. (Nennes) und 11. (Nantes), die 9. Division des
5. Armeekorps (Orleans), die 3. Kolonial-Division (Brest),
eine Infanterie-Division aus dem Bereich des 4. Armeekorps
(De Mans), die 1. und 7. Kavallerie-Division (Paris und
Metz), die 4. und 5. Kavallerie-Brigade (Nancy und
Orleans) und schwere Artillerie. Die Feldartillerie der ein-
zelnen Verbände wird durch Heranziehung von Truppen aus
anderen Korps-Bezirken verstärkt. Außerdem finden bei sieben
Armeekorps wesentliche Divisionsmanöver statt. Teile der Be-
schäftigungstruppen Paris halten besondere Übungen in der
Nähe der Garnison ab. Besondere Kavallerieübungen von
ausdrücklicher Dauer werden in drei Gruppen abgehalten. An
jeder nehmen 2-3 Kavallerie-Divisionen mit zugehöriger Ar-
tillerie teil, die durch Korps-Kavallerie-Brigaden verstärkt
werden.

In Spezialmanövern finden statt in den Vogesen,
in den Alpen, in Algier, Tunis und bei einigen Festungen an
der Dünenge.

Der letzte Akt . . .

**Die republikanische Konferenz im Pöhlner
Kaiserpalast.**

Im Pöhlner Kaiserpalast fand Donnerstag eine Kon-
ferenz von acht Mongolenfürsten der inneren
Mongolei mit den Prinzen der kaiserlichen Familie statt,
um das bei der Abbanung einzufliegende Verfahren zu
erörtern. Mit einer einzigen Ausnahme waren alle An-
wesenden mit dem vorgelegten Programm einver-
standen. Ueber dieses Programm ist zwischen den beiden
Parteien folgendes Einverständnis erzielt worden:

Es sollen zwei Edikte erlassen werden. In dem ersten
Edikt soll Junschikal Vollmacht zur Bildung einer
republikanischen Regierung erhalten. Junschikal wird
als erster angenommen. Die Konferenz der Delegierten
aus 17 Provinzen, die jetzt in Kanton verammelt ist,
wird ihm zum Präsidenten erwählen, während Dr. Sun-
atsien zurütritt. Junschikal wird die Präsidentschaft
übernehmen, worauf der Thron in
einem zweiten Edikt abdanen wird. Nach der
Abdanung wird Sunatsien nach Peking kommen, um
mit Junschikal über die Bildung einer neuen Regie-
rung zu beraten.

Halle und Umgebung.

Salle a. S. 20 Januar.

Der Besuch der deutschen Hochochsen 1869-1908.

Die Einsetzung zur neuesten Statistik der Handelsan-
schlüssen in Preußen (Preussische Statistik, Heft 223) bringt
über den Besuch der Hochochsen im Reiche (Universitäten,

techn. Hochschulen, Fortifikations-, Bergakademien, Herztz-
schulen und landwirtschaflichen Hochochsen) folgende Zahlen.
Es betrug die Zahl:

am Jahres- schlusse	Stud. er- werbend	der männl. Bevölkerung	auf je 10000 Männer entsprechend
1869	17 631	19 965 000	8,83
1872	20 418	20 360 000	10,03
1875	23 261	20 958 000	11,08
1880	28 932	21 185 000	13,73
1885	31 765	22 033 000	14,55
1888	34 118	23 712 000	14,39
1891	33 092	24 504 000	13,57
1896	40 286	25 061 000	16,10
1899	46 554	27 731 000	16,79
1902	52 538	28 400 000	18,50
1905	57 375	29 884 000	19,20
1908	61 944	31 050 000	19,95

Mit Ausnahme der Zeit von 1888-1891, mo ein kleiner
Rückgang eintritt, ist also die Zahl der Studierenden ständig
gestiegen, und zwar in den rund 40 Jahren um 251,34 p. H.,
in den letzten 10 Jahren 1898-1908 um 39,90 p. H.

**Die Freunde der
Saale-Zeitung**

werden gebeten, auf ihren
Reisen in Hotels und
Restaurants überall
zu nachprüfen, ob die
„Saale-Zeitung“
zu verlangen.

Unser Wasserwerk.

Im dreihundertzigen Betriebsjahre betrug der Wasserver-
brauch im gesamten Versorgungsgebiete 4 116 451 Kbm., gegen
4 068 065 Kbm. im Vorjahre mithin mehr 58 386 Kbm. = 1,44 %.
Die Wasserstände im Gewinnungsgebiete beider Pumpwerke sind
auf genügender Höhe geblieben, so daß Einschränkungen in der
Wasserabgabe für öffentliche Zwecke nicht notwendig waren.

Die zur Wassergewinnungsanlage gehörigen Acker- und
Wiesenpläne in der Aue bei Beesen und in Halle-Trotzbach
haben nach Zurückbehalt der ehem. stiftlichen Parzelle in Größe von
94 Nr. 60 Qm. zum Schutzgebiet des Pumpwerks II einen Flächen-
inhalt von 95 Hektar 9 Ar 14 Qm. und 5 Hektar 9 Ar 60 Qm.,
daraus waren 67 Hektar 4 Ar 3 Qm. verpachtet.

Für die Erweiterungen und Veränderungen des Rohrnetzes
sind 106 119,79 Qm. aufgewendet. Die Länge des gesamten Rohr-
netzes betrug am 31. März 1911: 215,961 Km. Der Inhalt des
Rohrnetzes beträgt 6 208,14 Kbm., der mittlere Rohrquerschnitt
191,37 Millimeter. Am Rohrnetz eingebaut sind 1843 Abflüsse-
schieber, 190 Ueberflüsse- und 1497 Unterflurhydranten. Die Zahl
der am Schluß des Jahres an das Rohrnetz angeschlossen
Grundstücke betrug: in Halle 7310 mit 7719 Anschlußleitungen
und 8041 Wassermessern; in Ammenborn 248, in Radewell 177,
in Beesen 115, in Wühlitz 26, in Döberitz 107, zusammen 7933
mit 8204 Anschlußleitungen und 8633 Wassermessern.

An öffentlichen Einrichtungen waren vorhanden: 26 Ausflus-
schieber, 2 Venturströmer, 7 Springbrunnen, 26 Bedürfnisanstalten,
1 Kinnelsteinpilz, 162 Gartenhydranten zum Bewässern der An-
lagen, 212 Kanalabflüsse, 4 Schweißschmelzschächte, 1 Füll-
grube für Kanalplünder, 1 Anschluß zu einer Kanalbereinigung.

Die Wasserförderung betrug: 1910 Pumpwerk I 4 928 959
Kubikmeter (1909: 4 245 510 Kbm.), Pumpwerk II: 1910 448 908
Kubikmeter (1909: 397 586 Kbm.), zusammen 1910: 5 378 927
Kubikmeter (1909: 5 241 396 Kbm.). Gegen das Vorjahr wurden
beim Pumpwerk I und II 137 581 Kbm. mehr gefördert.

Stärkele Monatsförderung: Pumpwerk I (Juni) 475 682 Kbm.,
Pumpwerk II (Juli) 45 596 Kbm., beide Pumpwerke 521 178
Kubikmeter. Niedrigste Monatsförderung: Pumpwerk I (Febr.)
562 805 Kbm., Pumpwerk II (Februar) 30 973 Kbm., beide Pump-
werke zusammen 393 278 Kbm. Stärkste Tagesförderung: Pump-
werk I (11. Juni) 20 131 Kbm., Pumpwerk II (9. Juni) 2024
Kubikmeter, beide Pumpwerke zusammen 22 155 Kbm. Niedrigste Tages-
förderung: Pumpwerk I (28. Dez.) 8248, Pumpwerk II (14. Jan.)
911 Kbm., beide Pumpwerke zusammen 9159 Kbm. Durchschnitt-
liche Tagesförderung: Pumpwerk I 13 504, Pumpwerk II 1233
Kubikmeter, beide Pumpwerke zusammen 14 737 Kbm. Förderung
pro Tag und Kopf der mittl. Bevölkerung a) mittel 80,24 Liter,
b) maximal 120,50 Liter (beide Pumpwerke). Brauchloshener-
brauch: Pumpwerk I 127 735 Hektoliter, Pumpwerk II 13 601
Hektoliter, beide Pumpwerke zusammen 141 336 Hektoliter. Brauch-
loshenerpreis pro Hektoliter: Pumpwerk I 29 Wfg., Pumpwerk II
25 Wfg., beide Pumpwerke zusammen 28,02 Wfg. Brauchloshener-
verbrauch pro 1 Qd. Arbeitszeit der Maschinen: Pumpwerk I 5,29
Hektoliter, Pumpwerk II 2,94 Hektoliter, beide Pumpwerke zusammen
4,91 Hektoliter. (Als Arbeitszeit sind bei Pumpwerk I außer den
16 422 1/2 Stunden Arbeitszeit der Druckpumpmaschinen noch 9430
und 424 1/2 Stunden Arbeitszeit der Schöpfpumpen und der Dampf-
maschinen in Betracht gezogen.) Deagl.: Pumpwerk I 301,64 Kbm.,
II: 208,74 Kbm., beide Pumpwerke zusammen 301,84 Kbm. Brauchloshener-
verbrauch pro 100 Kbm. Förderung: Pumpwerk I 2,50 Hektoliter,
Pumpwerk II 3,02 Hektoliter, beide Pumpwerke zusammen 2,61 Hektoliter.
Desgl.: Pumpwerk I 191,66 Kbm., II: 214,42 Kbm.,
beide zusammen 193,88 Kbm. Förderung pro 1 Hektoliter Kollen-
verbrauch: Pumpwerk I 38,50 Kbm., II: 33,08 Kbm., beide zusammen
35,86 Kbm. Förderungsleistung: Pumpwerk I 62 404,63 Wft., II:
9306,94 Wft., beide zusammen 71 801,57 Wft. (Stellen nur die Kosten
für Brennstoff, Betriebsmaterialien, Gehälter und Wägung dar.)
Förderung pro Kbm.: Pumpwerk I 1,27 Wfg., II: 2,07 Wfg., beide
zusammen 1,38 Wfg.
Von der geförderten Wassermenge sind abgegeben nach Wasser-

messer: 1. für Fabriken und Hausgrundstücke, Eisenbahnen und
öffentliche Gebäude 3 883 312 Kbm., 2. für öffentliche Zwecke:
a) Gärten d. Stadt, Kanäle 16 071 Kbm., b) Straßenreinigung
2 740 Kbm., c) Wässern der Anlagen 7531 Kbm., d) Spring-
brunnen 29 293 Kbm., e) Bedürfnisanstalten 4475 Kbm., f) Ent-
sorgung der Brunnen, Wasserleitungsanlagen pp. 15 353 Kbm.;
3. an die Baumgemeinden: Ammenborn 72 335 Kbm., Rabemell
16 200 Kbm., Beesen 15 312 Kbm., Wühlitz 1470 Kbm., Döberitz
7579 Kbm., zusammen 4 072 416 Kbm. Ohne Wasserwerk: für
öffentliche Zwecke: a) Straßenreinigung und
Straßenreinigung 31 537 Kbm., b) Feuerlösch-
zwecke u. Wasserleitungsanlagen 694 Kbm., c) Kanal-
plünder 41 354 Kbm., zusammen 43 585 Kbm. Selbstver-
brauch 44 373 Kbm., ohne Wassermess resp. Verlust 1 218 103 Kbm.,
zusammen 5 378 927 Kbm.

Wasserkraft der Saale.

Im Berichtsjahre sind die regelmäßigen chemischen und mikro-
kopischen Untersuchungen des Wassers durch das Städtische Wa-
ssermittel-Untersuchungsamt und die bakteriologischen Unter-
suchungen durch den Stadtrat ausgeführt worden. Sie ergaben,
daß das Wasser beider Pumpwerke nach wie vor gut ist und allen
Ansprüchen genügt, die vom hygienischen Standpunkte gestellt
werden können.

Rechnungsergebnisse.

Für die nach Wasserwerk und nach Schläge abgegebene
4 116 451 Kbm. Wasser sind 659 475,77 Mark eingenommen. Ein
Kubikmeter Wasser ist demnach im Durchschnitt mit 16,02 Wfg.
bezahlt worden. Die uneingelebten Forderungen betragen 296,84
Mark gegen 152,94 Mark im Vorjahre.

Die gesamte Einnahme nach der Gewinn- und Ver-
lustrechnung beträgt 684 440,65 Mark, demnach auf 1 Kbm. ge-
förderten Wassers 12,72 Wfg. Wie durch die Gewinn- und Ver-
lustrechnung und den Betriebsabrechnung (Zusammenstellung der
Einnahmen und Ausgaben nach dem Haushaltsplan) nachgewiesen
ist, beträgt der Gesamtgewinn 3 520,14 Mark, hieron ab die
Abföhrungen 210 825,53 Mark, bleibt ein Reingewinn von
125 194,61 Mark, gegen den des Vorjahres von 145 667,88 Mark
weniger 19 803,58 Mark, was auf die Mehraufwendungen für Be-
schreibungen, Befahrungen und Verzinsung, Unterhaltung der Ge-
bäude usw. zurückzuführen ist.

Das Anlagepital.

welches für die Erbauung der Pumpwerke und für die späteren
Erweiterungen derselben bis zum Schlusse des vorigen Betriebs-
jahres erforderlich gewesen ist, beträgt 6 996 171,32 Mark, werden
hierzu die in diesem Jahre aufgewendeten Ausgaben angerechnet
mit 116 975,49 Mark, so betragen Ende März die gesamten
Anlagenkosten 7 113 146,81 Mark. Nach Abrechnung der für
die Abnutzung bisher zur Abrechnung genommenen Beträge von
zusammen 4 516 221,32 Mark verbleibt ein Buchwert der
Pumpwerke von 2 596 925,49 Mark, von dem 279 166,32 Mark als
schuldentilgendes Eigentum zu betrachten sind.

Das gesamte schuldentilgende Vermögen der Wasserwerke beträgt
696 990,06 Mark.

Verminderte Stundenzahl in den Unterklassen.

In einer Entscheidung über einen Sonderfall hat der
Unterrichtsminister erklärt, daß eine Herabsetzung der Zahl
der Unterrichtsstunden auf der Unterstufe der Hochochulen,
insbesondere für das erste Schuljahr, mit dem Schulkinteresse
für vereinbar erachtet werden, wenn damit zugleich
eine erheblichere Herabsetzung der Schüler-
zahl in den Unterrichtsstufen dieser Stufe erfolgen würde.

Unter den Vereinsgeistlichen.

unserer Stadt ist zur Zeit mangelndes Wechsel. Bereits seit einigen
Wochen amtiert an Stelle des nach halberfrist übergebenen
Pastor Saarmann jetzt Pastor v. Wodtke im Dienste des
Gefängnisvereins und im Anschluß an den Gefängnisverein.
— Mit dem 1. Januar ist Pastor Hiltner aus der Tätig-
keit am Evangel. Bunde ausgeschieden, die er 6 Jahre hindurch
getrieben hat; er ist als Pastor nach Klosterlausitz (Sachsen-
Weiß) berufen. Literarisch wird er noch weiter in besonderer
Weise an den Aufgaben des Bundes mitarbeiten. An seine Stelle
als Generalsekretär ist mit dem Beginn dieses Jahres Herr
J. Lehmann getreten. — Endlich ist kürzlich der zweite Ge-
richtsrat unserer Stadt, Pastor J. Hüder, in das Gemeindeg-
parlament von Beilken gewählt worden; die Ueberführung
soll um Dienen herum erfolgen. Ein Nachfolger muß nun erst
gesucht werden.

Im Pöhlner Turm. Man schreibt uns: Daß unser Dörflein
fortgesetzt von unangenehm Gefahren bedroht ist, dafür wurde heute
mittag um 3 Uhr wieder einmal der Beweis erbracht. Kam da
in gemäßigtem Trottschritt ein Landwägenlein die obere Straße
gerade herab, als plötzlich ein Haß des Hiebendes seinen Boden
verlor. Ein Wasserstein löste sich los und — Heil in die Tiefe.
Es schellte sich herab, daß nicht als ein leeres Rauschen von
Menschenentzweiung weiter nach unten der verfallenen Gasse
hinunter einen halben Meter Wüchigkeit bestand. Der wohl
aus Leder Brauntuch befestigte Grund war gesunken und auf ihm
hatte sich Wasser angelagert. Ein in der Höhe befindlicher
Schuhmann hat sofort die nötigen Maßnahmen getroffen, das
Substratum von der gefährlichen Stelle wegzuführen und alle
Vorsorge anzuweisen, der Stelle in großem Bogen auszuweichen.
Es ist jedenfalls dem großen Frost zuzuschreiben, daß die Wasser-
steine sich lösen und nicht unter der Last der sofort zusammen-
gestürzten Menschenmenge zusammenbrach.

Die Sonntagstafel vom 3. Epiphaniastag (21. Jan.)
soll diesmal der Gögnerischen Mission zugute kommen.
Der einzigen Woden hat sie ihr 75jähriges Jubiläum begeben
toren. Nach wie vor ist Indien das Arbeitsfeld dieser bis heute
erkragenen deutschen Mission. Besonders unter den Kols reist
eine, wie es heißt, noch immer wachsende Elite heran. Auch in
Gangesgebiet regt es sich nach langer, oft sehr unglücklicher
Wartzeit wie kaum je zuvor. Augenblicklich gibt es dort so
viele Taufbewerber in einem der dortigen Bezirke (Buzar), wie
längere Zeit hindurch die ganze Gangesmission überhaupt Stellen
gelangt hat, nämlich zwischen 6-700. Nach der letzten Zählung
hatte die Gögnerische Mission insgesamt 27 Haupt- und 48 Neben-
stationen, 53 europäische Missionare, 8 Missionsdienern, 35
erbildete und 864 andere besoldete eingeborene Missionarbedier;
die Zahl der Heidenbrüder betrug am 31. Dezember 1910 80 349;
im Taufunterricht standen außerdem noch 14 527.

Theater-Nachrichten. Das Theater Grafell von
Boer ist von der Direktion des Halleischen Stadttheaters aber-
mals auf drei Jahre verpflichtet worden. (Die bisherigen
Freunde, die diese beiden Stützen unseres Opernhauses in
hiesigen kunstliebenden Kreisen besitzen, werden diese Mit-
teilung mit Freude vernehmen.)

Der Hans- und Grundbesitzer-Verein a. V. hat am Dienstag,
den 23. Januar, abends 8 1/2 Uhr im Germaniaclub des Sports
Hotels, Gr. Steinstr. 27/28, Generalsammlung mit

Folgender Tagesordnung: Erhaltung des Jahresberichts. Rechnungslegung und Entlastung nach Anhören der Revisoren. Neuzug. Ergänzungsmittel für den Ausfuhr und Wahl der Revisoren für 1912. Aenderung der Satzung (Erhöhung des Beitrags). Ausgestaltung des Wohnungs-Nachweises. Die Gartenstadt-Bewegung. Prof. Herr Zimmermeister Friedrich Verheiden.

Die Bezirksverwaltung Halle a. S. des Deutschen Techniker-Vereins veranstaltet am Sonnabend, den 20. d. M., abends 8 Uhr im Saale des „Barthotel“ am Kniebühl ein Unterhaltungsabend mit Damen. Herr Ingenieur Ködiger-Bitterfeld spricht über „Eigene Erlebnisse zur See“ mit anschließendem Lichtbildvortrag: „Uns Polargebiet“, wozu die Lichtbilder vom Herbedeutschen Eilzug in Bremen zur Verfügung gestellt sind. Geste sind willkommen. Im Februar soll ein weiterer Vortragabend mit sozialpolitischem Thema stattfinden.

Hauptgewinne der Noten-Kreuz-Lotterie. Bei der im Charlottenburger Parkhaus veranstalteten Ziehung der letzten Kreuz-Lotterie wurden folgende Hauptgewinne gezogen: 10.000 Mark auf die Nr. 90.751, je 1.000 Mark auf die Nummern 27.018, 64.879 und 74.962, je 500 Mark auf die Nrn. 99.795, 66.213, 73.507, 78.887 und 49.808.

Provinzialnachrichten.

Theaterfragen.

Magdeburg, 19. Jan. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung kamen auch Theaterfragen zur Besprechung. Die Stadtverordneten Wolff II und Dürre hatten an den Magistrat die Frage gerichtet: „Wären dem Magistrat bei der Uebertragung des Theaters an Herrn Sagin die Verhältnisse bekannt, welche sich in Grog zwischen Herrn Sagin und Herrn Brodmann abgehandelt haben?“

Stadtver. Stern und Gen. beantragen, die Angelegenheit in nächstfolgender Sitzung zu behandeln. In der Geschäftsordnungsdebatte bemerkt Bürgermeister Schmiebel, daß die Differenzen zwischen den Herren Sagin und Brodmann gegenseitig ausgetragen werden; ehe das Gericht nicht gesprochen habe, solle man keine Schritte tun. Oberbürgermeister Neumann erklärt, daß eine andere Person, die in derselben Angelegenheit die gleichen Behauptungen gegen Sagin aufgestellt hatte, zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden sei. Stadtver. Wolff II meint, der Theaterschluß scheint die öffentliche Verhandlung nicht zu wollen, weil er Herrn Sagin klagen zu müssen glaube. Die Mitglieder des Theaters schloßen Schwarzstaffel, Friedberg, Schraub erwähnen sich gegen diese Angelegenheit. In nächstfolgender Sitzung soll beschlossen werden, ob öffentlich oder nichtöffentlich verhandelt werden soll. Die Vorlage wird deshalb abgesetzt, ebenso die Anfrage an den Magistrat: „Ist dem Magistrat bekannt, daß Herr Theaterdirektor Sagin vom Bürgern den Besuch des Theaters verboten hat? Wenn der Magistrat zu diesem Vorgang Stellung zu nehmen?“

1. Jeltz, 19. Jan. (Kind verbrannt.) Gestern nachmittag 4 1/2 Uhr wurde in der elterlichen Wohnung, Wendischstraße 24, die 24-jährige Tochter Elmi des Schmiedes Otto Wetter in der Küche vor dem Ofen lebend tot aufgefunden. Die Großmutter des Kindes hatte es eingeperrt und dann die Wohnung auf zwei Stunden verlassen. Jedemfalls hat das Kind Papier angezündet, da das Zimmer voll Rauch war, und die Flammen haben die Kleider ergriffen. Der Oberkörper des Kindes war mit schweren Verbänden bedeckt. Die Eltern befinden sich beide auf Arbeit und hatten das Kind der Obhut der Großmutter anvertraut.

Naumburg, 18. Jan. (Goldene Hochzeit.) Dem hier im Ruhestand lebenden Herr Dr. Hermann Schultze und seiner Gattin war es beschieden, vorgestern, am 16. Jan., in körperlicher und geistiger Frische das schöne Fest der goldenen Hochzeit zu feiern. Der Jubelbräutigam, am 29. August 1837 in Halle geboren, war dort 1856—61 Oberlehrer an den Französischen Stiftungen, 1862—76 erst Rektor, dann Diakonikus in Järbig und wurde, nachdem er als Feldprediger bei der 3. Armee am Feldzuge gegen Frankreich teilgenommen, Pastor in Bad Bibra, bis er 1903 sich vom Amte in unsere Stadt in den Ruhestand zurückzog.

Rönnern, 19. Jan. (Schülerzug.) Die Eisenbahndirektion Magdeburg hat auf die Eingabe interessierter Eltern beschloßen, für die Sommerferien einen Schülerzug auf der Strecke Rönnern-Halle a. S. einzurichten.

Wittenberg, 19. Jan. (500-jähriges Jubiläum Sublim der Schützengilde.) Am 20. Januar d. J. fann unsere Schützengilde auf ein 500-jähriges Bestehen zurückblicken. Allerdings ist zu vermuten, daß ihr Alter noch weiter hinaufreicht. Unter dem Jubel des im Jahre 1412 gestifteten Schützenaltars wird als Teil der Königsekte ein silberner Vogel aufgeführt, der die Jahreszahl 1291 trug. Daraus ist zu schließen, daß die Vereinigung der Schützen bereits zu dieser Zeit bestanden hat. Der erste urkundliche Nachweis über diese datiert vom 20. Januar 1412, so daß dieser Termin bis auf weiteres als der Stichtag unserer Schützengilde gelten muß. Am genannten Tage dem Namenstage des Schutzpatrons der Schützen, Fabian Sebastian, hielt die Würdenschaft der Schützen diesem in der Marienkirche (Stadtkirche) einen Altar. Im Jahre 1432 wird dieses Altarfest von den Herzögen zu Sachsen ausdrücklich bestätigt.

Sangerhausen, 18. Jan. (Die Landräte von Doetinchem.) Durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 18. Januar 1862 wurde der Vater unseres hiesigen Landrats, der Herrschaftsbesitzer, Graflich Stolberg'scher Regimentsrat Ludwig Karl Franz von Doetinchem in der Hand zum Landrat des Kreises Sangerhausen ernannt. Es sind also heute 50 Jahre verflossen, während der Vater und Sohn den hiesigen Kreis vermalte haben. Wie verläuft, beschäftigt der Landrat aus diesem Anlaß die nächste Kreisstagung festlich zu gestalten.

Wittenberg, 17. Jan. (Brand.) In der Tischlerei der Metallwerke von B. Rudolph u. Co. war in letzter Nacht ein Brand ausgebrochen, der zunächst in der Ausbuchtungsstelle reichliche Nahrung fand und dann auf weitere Teile der Fabrik übergieng. Der Schaden ist bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb ist gestört, wird aber in Kürze wieder aufgenommen werden können.

Röthen, 19. Jan. (Naturdenkmäler.) Gestern weihte Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Conzen aus Berlin, Dirigent der staatlichen Stelle für Naturdenkmälerpflege in Preußen, zur Beschichtigung der berühmten Amtmannschichten ornithologischen und zoologischen Naturaufnahmen in unserer Stadt. Er äußerte sich, daß er mit großen Erwartungen nach Röthen gekommen sei, das Gesehene jedoch die Erwartungen bei weitem übertroffen habe und die Sammlungen in unserer Stadt heute noch einzig daständen.

Bad Egersburg, 18. Jan. (Wetter u. Sportbericht.) Barometerstand: gut. Neuschnee: wird erwartet. Schneehöhe jetzt: 30—40 Zm. an der Rodelbahn Karl Eduard-Warte, 776 Meter ü. d. M. Temperatur: — 8 Grad C. Wind: still. Wetter: gut. Bergricht: sehr gut. Rodelbahn: sehr gut. Eiskahn: mäßig. Schnee hart. Eiskitbahn: sehr gut. Wetter: gut. Sonstige Sportangelegenheiten: Sonntag, den 21. Jan.: Skiläufer im Röhndebach, Rodelbahn d. B. Sp. Bergbau von der Karl Eduard-Warte aus: Benutzung frei. 2800 m lang, 300 m Gefälle.

Theater und Musik.

Ein neues Theater in Leipzig?

Das alte Fleißchen wird wahrscheinlich nun doch noch ein neues Theater bekommen. Nicht jedoch eines jener Privattheater, wie sie in den letzten Jahren mehrfach geplant wurden, sondern ein städtisches. Die Frage des Umbaus des alten Stadttheaters taucht bekanntlich seit Jahren immer wieder auf. Diesmal aber denkt, wie der „B. C.“ schreibt, eine Gruppe der Stadtverwaltung weniger an den Umbau des Alten Theaters, als an die Errichtung eines neuen Baus an einem benachbarten Orte, dem Töpferplatz, weil man an der Stelle, wo das alte Gebäude steht, auf Terrainhöheverhältnisse sieht, die das Projekt des Neubaues an dieser Stelle erheblich verteuern würden.

Professor Humperdinck.

Den letzten Meldungen zufolge beginnen die Nahrungserkennungen bei Professor Humperdinck allmählich nachzulassen. Der Kranke vermag freitags bereits das Wein zu bewegen. Nach Ansicht der Ärzte muß es sich in etwa acht Tagen entscheiden, ob auch die Hand wieder Leben zeigen wird. Bekanntlich war Professor Humperdinck auf der linken Seite vollständig gelähmt. Der Husten ist ebenfalls zurückgegangen, und die Nahrungsaufnahme ist befriedigend. Wie nachhaltig die Anstrengungen bei den Proben auf Professor Humperdinck eingewirkt haben, beweist am besten der Umstand, daß der Kranke auch heute noch in England zu sein glaubt und fortwährend von seinen Londoner Erfolgen spricht.

Der Engel, der berühmte Tenor der Wiener Hofoper und der Kompositor Metropoli Opera, begann seine diesjährige Tätigkeit in New York mit einem Konzert in Carnegie Hall, das sich für den Sänger zu einem ungewöhnlichen Triumph bei Publikum und Preis gesehete. Die Unternehmerr konnten eine Reingehalt von 4000 Dollars buchen, eine Einnahme, die auch bei Caruso nicht überboten worden ist.

Luftschiffahrt.

Fliegerschule.

Nordhausen, 19. Jan. Die Errichtung eines Flugplatzes wurde gestern in der Sitzung der städtischen Kollegien verhandelt.

Die Allgemeine Fluggesellschaft beabsichtigt, auf einer Reihe von Flugplätzen Flieger- und Flugzeuge für drei Monate in Zwischenräumen zur Verfügung zu stellen. Verschiedene Städte haben bereits Geldmittel und Flugplätze zur Verfügung gestellt. Auch die hiesige Ortsgruppe des Sächsisch-Thüringischen Luftfahrervereins ist mit in diesen Wettbewerb getreten und hat auch die Errichtung einer Fliegerschule in Aussicht genommen. Da aber die Städte der Ortsgruppe dafür nicht ausreichen, so ist sie mit einem Antrag um Unterstützung an die städtischen Kollegien herangetreten. Es handelt sich zunächst um die Vergabe eines Platzes, auf dem auch andere sportliche Veranstaltungen, wie Radrennen, Turnerspiele usw., stattfinden sollen. Der Magistrat hat dafür zwei Plätze in Aussicht genommen, um denen einer, der in der Nähe des Gutes Barthele ist, etwa 10—15 Minuten von der Bahn entfernt ist, nach Beschichtigung der betreffenden Kommission als geeignet angesehen worden ist. Auch die Militärverwaltung bringt diesem Projekt großes Interesse entgegen. Die Verwaltung erklärte ihre prinzipielle Bereitwilligkeit zur finanziellen Unterstützung des Unternehmens.

Auf der „Alia“ (Allgemeine Luftfahrzeuge-Ausstellung) zu Berlin vom 3. bis 14. April d. J. wird neben einer „wissenschaftlichen Abteilung“ auch in einer besonderen „historischen Abteilung“ die Entwicklung der Luftfahrt in Wort und Bild veranschaulicht werden. Eine Reihe von Sammlungen, Bibliotheken und Privatansammlungen haben für diesen Zweck reiches und seltenes Material zur Verfügung gestellt, so daß ein genaues Bild der Entwicklung der Luftfahrt in den letzten zwei Jahrhunderten gegeben werden kann. Zahlreiche künstlerische Darstellungen werden das rege Interesse zeigen, das die Kunst aller Zeiten an diesem Problem genommen hat. In solcher Reichhaltigkeit und Uebersichtlichkeit dürfte bisher noch kein so interessantes und seltsames Bild von der Entwicklung der Luftfahrt gegeben sein. Für die Organisation dieser historischen Abteilung der „Alia“ haben in bereitwilliger Weise Herr H. Müller, Dr. Meyer, Frankfurt a. M., welcher seine eigene hochinteressante Sammlung gleichfalls ausstellt, und Herr Dr. Hans Schülke vom Königlich Preussischen Kabinett ihre sachmännliche Hilfe zur Verfügung gestellt. Etwasige Anfragen oder Angebote von Sammlern, welche in erwünschter Weise zu der Ausstellung beitragen möchten, sind an die Geschäftsstelle der „Alia“, Berlin W., Potsdamerstraße 121 S., zu richten.

Vermischtes.

Der dreifache Raubmord

Im Jawerlieden an der Alten Jobststraße in Berlin ist noch immer nicht wieder aufgeklärt. Auch Freitag vormittag wurden drei Personen, die sich gemeldet hatten, weil sie glauben, zur Aufklärung des Verbrechens beitragen zu können, vernommen. Es erfolgte auch noch zahlreiche Einkerungen von Verdächtigen; die meisten konnten jedoch bald als unschuldig an dem Mord wieder entlassen werden. Dagegen hat mehrere schon längere Zeit gesuchte Verbrecher bei den Streifen der Fahndungscommissionen und der Jagd des Publikums nach den Verbrechern der Behörde in die Hände gefallen. So u. a. der 29 Jahre alte Hermann Dittmar, ein mehrfach vorbestrafter Verbrecher, der unter dem Namen eines Grafen Latzenbach in Großberlin diebstahlische Schwindelen und Betrügereien verübte und auch mehrere Einbrüche auf dem Herdholz hat.

Mühergewählter Kinderleser. In Siedem, so wird aus Antwerpen berichtet, ereignete sich der seltsame Fall, daß eine Familie in der Zeit von 13 Monaten mit fünf Kindern gesegnet

wurde. Die Frau des Viehhändlers von Nüskern kannte am 9. Dezember 1911 Zwillingen und am 16. Januar 1912 Drillingen das Leben. Sämtliche fünf Kinder befinden sich gleich der Mutter wohl und munter.

Wichtigste Schicksale unter Wiener Handelskühlern. Am Donnerstag holte der kaiserliche Präfekt Gehbart in Wien zwei gleichzeitige Kammerakten ab, um mit ihnen in die Handelskammer zu gehen. Gehbart schien vollkommen heiter und fröhlich. Im Haus vor Gehbart sah seine beiden Freunde vorangehen. Gehbart vernahm sie sich aufeinander vier Detonationen und sah Gehbart zusammenfallen. Die beiden Knaben hatten zwei Streifschüsse am Kopf erhalten. Gehbart hatte sich eine Kugel in die rechte Schläfe gejagt und war sofort tot. Ueber das Motiv ist nicht das Geringste bekannt.

Stintat eines spanischen Hauptmanns. Der Artilleriehauptmann Manuel O'Ballé in Granada gab auf offener Straße, wie berichtet wird, auf seinen mit ihm verheirateten Schwager Manuel Alcazar einen Revolverstich und verletzte ihn schwer. Der Offizier, dessen Tat großes Aufsehen erregte, stellte sich selbst seiner Behörde.

Letzte Nachrichten.

Nationalliberale Wahlparole.

Jena, 19. Jan. (Bris. Tel.) In einer Vertrauensmännerversammlung der Nationalliberalen Partei für den Wahlkreis Jena-Neustadt wurde heute beschloßen, in anbeacht der schwereren politischen Lage uneres deutschen Reiches gegen den Sozialdemokraten Malermeister Leuter-Apolda zu stimmen und die Parole auszugeben, gestloßen für den konservativen Kandidaten Amtsrichter Dr. Schauer einzutreten.

Der italienisch-türkische Krieg.

Tripolis, 19. Jan. Eine italienische Truppenabteilung stieg auf dem Marsch nach Gergel auf den Feind. Es entspann sich ein erbitterter Kampf, der den ganzen Tag dauerte. Die Verlustziffern sind noch nicht bekannt.

Marzelle, 19. Jan. Die Kampagne Mirte teilt mit, daß der nach Tunis bestimmte Postdampfer „Manuba“, der am Mittwoch von Marzelle abgegangen war, von den Italienern aufgegriffen und nach Cagliari gebracht worden sei. An Bord waren 19 Passagiere, einschließlich 29 türkische Krankenpfleger, die zum Roten Kreuz gehörten. Die Gesellschaft erklärt, der Dampfer „Manuba“, der heute abend in Tunis sein sollte, habe keine verdächtige Waren geführt.

Gescheiterte Friedensverhandlungen.

Mailand, 19. Jan. „Corriere della Sera“ meldet, daß die Bemühungen Rußlands, den Frieden zwischen Italien und der Türkei herzustellen, an den von England und Deutschland (?) bereiteten Schwierigkeiten gescheitert sei.

Kälte und Sturm.

Paris, 19. Jan. Infolge der Kälte, die sich über ganz Frankreich ausbreitet, werden vielfach Störungen des Telegraphen- und Telephonnetzes gemeldet. Besonders im Norden und Osten des Reiches herrscht abnormer Thermometerstand. In Boulogne und Charleville sind mehrere Personen ertrunken. Der Sturm im Mittelmeer hält an. Zahlreiche Schiffsunfälle werden gemeldet: zwei griechische Dampfer sind gesunken. Der deutsche Dampfer „Maria Leonhard“, dessen Besatzung gerettet werden konnte, gilt als verloren. Vier Torpedoboote, die auf der Fahrt nach Korsika waren, mußten in Nizza Schutz suchen und anlaufen.

Die Russen in Persien.

London, 19. Jan. Die „Morning Post“ meldet aus Teheran, daß jetzt etwa 2000 Mann russischer Truppen, die über Artillerie verfügen, die berühmte Qababastad Mesched im nordöstlichen Persien besetzen. Der Grund der Besetzung ist unbekannt. Persien beabsichtigt einen entscheidenden Feldzug gegen den Emir unter dem Oberkommando des Generals Jozim.

Liebesdrama.

Ausburg, 19. Jan. In einem hiesigen Hotel versuchten ein als Fabrikant gemeldeter Arbeiter und seine Begleiterin Selbstmord durch Gift und Rasen. Die Verzte hofften beide am Leben zu erhalten. Als Motiv der Tat wurde eine mit Nahrungsmitteln verknüpfte Liebesangelegenheit festgestellt.

Münster, 19. Jan. Der Staatsbuchhalter Lutzer, der als Bevollmächtigter der Westfälischen Vereinsbank in den Jahren 1910 und 1911 vierundvierzigtausend Mark unterschlagen hatte, wurde von der Strafkammer wegen Untreue zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Witterungs-Aussichten.

Wetterwarte zu Hamburg.

(Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.) (Nachdruck verboten.)

21. Januar: Bissig heiter, Frost, später bedeckt, milder.
22. Januar: Bissig mild, mehr bedeckt, tüde.
23. Januar: Mist bedeckt, tüde, milder.
24. Januar: Mist bedeckt, teils heiter, Frost.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Reinmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Weimer; Neuesten, Vermischtes usw.: Martin Neudtzwanger; für den Inseratenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Enders. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfasst 8 Seiten —
Sämtlich auf Anzeigenblatt.

